

Lukas: Evangelium und Apostelgeschichte

Vorlesung Sommersemester 2006

Montag 12-13

Einführung

1. Jesus und die Kirche
2. Das lukanische Doppelwerk im Kanon
 - 2.1 Evangelium und Apostelgeschichte als Doppelwerk
 - 2.2 Lukas und seine Gemeinde
 - 2.3 Die Entstehungsgeschichte des Doppelwerks
 - 2.4 Die Schlüsselstellung im Neuen Testament
3. Verklammerung zwischen dem Evangelium und der Apostelgeschichte
 - 3.1 Die Ostertage
 - 3.2 Die Theologie des Weges

Die Geschichte Jesu

4. Der Aufriss des Evangeliums
5. Zeitgeschichte und Verheißungsgeschichte
6. Leitmotive des Wirkens Jesu
 - 6.1 Das Evangelium für die Armen
 - 6.2 Die Suche nach den Verlorenen
7. Die Geschichte Jesu im Spiegel der Apostelgeschichte

Tod und Auferstehung Jesu

8. Die Passionsgeschichte nach Lukas
9. Das lukanische Osterevangelium
10. Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten – Apg 1-2
11. Tod und Auferstehung Jesu in den Missionsreden

Die Geschichte der Kirche

12. Der Aufriss der Apostelgeschichte
13. Stationen der Missionsgeschichte
 - 13.1 Evangeliumsverkündigung in Jerusalem und Judäa
 - 13.2 Evangeliumsverkündigung in Samarien
 - 13.3. Evangeliumsverkündigung bis ans Ende der Welt
 - 13.4 Petrus und Paulus
14. Jesus als Eckstein der Kirche (Lk 20,17; Apg 4,11)

Prof. Dr. Thomas Söding
Katholisch-Theologisches Seminar
Bergische Universität
D-42097 Wuppertal
Tel.: 0202-439-2266/67 Fax: 3131
soeding@uni-wuppertal.de

Problemstellung: Lukas ist der Historiker unter den Evangelisten. Er hat nicht nur eine Jesusbiographie, sein Evangelium, geschrieben, sondern auch eine erste Kirchengeschichte, die Apostelgeschichte. Beides gehört für ihn eng zusammen. Mit Jesus beginnt die Geschichte der Kirche; die Kirche lebt von der Geschichte Jesu. Das Verhältnis zwischen Jesus und der Kirche ist aber von Spannungen bestimmt. Löst Lukas diese Spannungen auf? Ebnet er den Unterschied ein? Oder zeigt er einen wesentlichen Zusammenhang auf?

Zielsetzung: Die Vorlesung gibt einen Überblick über die Grundlinien lukanischer Christologie und Ekklesiologie entlang seinen zwei Büchern über Jesus und die Kirche. Die historische Substanz soll so deutlich werden wie die theologische Linienführung.

Inhalte: Die Vorlesung zeigt, wie Lukas seine Aufgabe versteht. Sie informiert über die Entstehung, die Adressaten, den Aufbau seines „Doppelwerks“. Sie zeigt sein Jesusportrait und seine Sicht der Anfänge der Kirche mit Petrus und Paulus.

Zielgruppe: Studierende LPO und BA, Magister, Promotion

Arbeitsweise: Vorlesung, unterstützt durch Medien

Leistungspunkte: 2 (in Verbindung mit einer weiteren Vorlesung aus dem Modulbereich) erworben durch ein Fachgespräch (jeweils) im Anschluss an die Vorlesung.

Literatur in Auswahl

1. Deutschsprachige Kommentare zum Lukasevangelium

Josef Ernst (RNT) ²1994 (¹1977); *Gerhard Schneider* (ÖTBK III/1.2) ³1992 (¹1977); *Walter Schmithals* (ZBK) 1980; *Eduard Schweizer* (NTD 3) ³1993 (¹1982); *Joseph A. Fitzmyer* (AncB 28.28a) 1981.1985; *Jacob Kremer* (NEB.NT 3) ²1992 (¹1989); *François Bovon* (EKK III/1.2.3) 1989.1996.2001 (bis 19,27); *Wolfgang Wiefel* (ThHK 3) 1989; *Rainer Dilmann - César Mora Paz* 2000; *Walter Radl* 2003 (bis 9,50); *Wilfried Eckey* 2004; *Hans Klein* (KEK) 2006

2. Deutschsprachige Kommentare zur Apostelgeschichte

Hans Conzelmann (HNT 7) ²1972 (¹1963); *Otto Bauernfeind* (WUNT 22) 1980; *Gerhard Schneider* (HThK V/1.2) Bd.1: 1980, Bd.2: 1982; *Jürgen Roloff* (NTD 5) ²1988 (¹1981); *Alfons Weiser* (ÖTBK V/1.2) Bd.1: ²1989 (¹1981), Bd.2: 1985; *Walter Schmithals* (ZBK 3.2) 1982; *Gottfried Schille* (ThHK 5) ³1990 (¹1983); *Franz Mußner* (NEB.NT 5) ²1988 (¹1984); *Rudolf Pesch* (EKK V/1.2) Bd.1: ²1994 (¹1986), Bd.2: 1986; *Gerd Lüdemann* 1987; *Josef Zmijewski* (RNT) 1994; *Jakob Jervell* (KEK 3) 1998; *Wilfried Eckey* 2000; *Detlev Dormeyer – Florencio Galindo* 2003

3. Monographien und Aufsatzsammlungen

- Avemarie, F.*, Die Tauferzählungen der Apostelgeschichte. Theologie und Geschichte (WUNT 139), Tübingen 2002
- Bendemann, R. von*, Zwischen DOXA und STAUROS. Eine exegetische Untersuchung der Texte des sogenannten Reiseberichts im Lukasevangelium (ZNW 101), Berlin 2001
- Bieberstein, S.*, Verschwiegene Jüngerinnen - vergessene Zeuginnen. Gebrochene Konzepte im Lukasevangelium (NTOA 38), Freiburg/Schw. 1998 [zur Rolle der Frauen im Lukasevangelium]
- Bieringer, R. (Hg.)*, Luke and his Readers (FS. A. Denaux = BETHL 182), Leuven 2005
- Bormann, L.*, Recht, Gerechtigkeit und Religion im Lukasevangelium (StUNT 24), Göttingen 2001
- Breytenbach, C. - J. Schröter – D. S. du Toit (Hg.)*, Die Apostelgeschichte und die hellenistische Geschichtsschreibung. FS E. Plümacher (AGAJU 57), Leiden 2004
- Burchard, Chr.*, Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus (FRLANT 103), Göttingen 1970
- Bussmann, C. - W. Radl (Hg.)*, Der Treue Gottes trauen. FS G. Schneider, Freiburg - Basel - Wien 1993

- Cifrak, M.*, Die Beziehung zwischen Jesus und Gott nach den Petrusreden der Apostelgeschichte. Ein exegetischer Beitrag zur Christologie der Apostelgeschichte (fzb 101), Würzburg 2003
- Conzelmann, H.*, Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas (BHTh 17), Tübingen ⁶1977 (¹1954)
- Cornils, A.*, Vom Geist Gottes erzählen. Analysen zur Apostelgeschichte (TANZ 44), Tübingen 2006
- Dibelius, M.*, Aufsätze zur Apostelgeschichte, hg. v. H. Greeven (FRLANT 60), Göttingen ⁵1968
- Erlemann, K.* Lizenz zum Reden. Die lukanischen Apostel zwischen Geist und Rhetorik. In: Dobbeler, Axel von, Erlemann, Kurt, and Heiligenthal, Roman (Hg.), Religionsgeschichte des Neuen Testaments. FS Berger, Klaus. Tübingen: Francke 2000, 79 - 91.
- Ernst, J.*, Lukas. Ein theologisches Portrait, Düsseldorf ²1991 (¹1985)
- Flender, H.*, Heil und Geschichte in der Theologie des Lukas (BEvTh 41), München 1965
- Gradl, H.-G.*, Zwischen Arm und Reich. Das lukanische Doppelwerk in leserorientierter und textpragmatischer Perspektive (fzb 107), Würzburg 2005
- Gräßer, E.*, Forschungen zur Apostelgeschichte (WUNT 137), Tübingen 2001
- Hagene, S.*, Zeiten der Wiederherstellung. Studien zur lukanischen Geschichtstheologie als Soteriologie (NTA 42), Münster 2003
- Heil, Chr.*, Lukas und Q. Studien zur lukanischen Redaktion des Spruchevangeliums Q (BZNW 111), Berlin [u.a.] 2003
- Hengel, M.*, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1979
- Horn, F. W.*, Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas (GTA 26), Göttingen ²1986
- Janzen, A.*, Der Friede im lukanischen Doppelwerk vor dem Hintergrund der Pax Romana (EHS.T 752), Frankfurt 2002
- Jeska, J.*, Die Geschichte Israels in der Sicht des Lukas. Apg 7,2b-53 und 13,17-25 im Kontext antik-jüdischer Summarien der Geschichte Israels (FRLANT 195), Göttingen 2001
- Klauck, H.-J.*, Magie und Heidentum in der Apostelgeschichte des Lukas (SBS 167), Stuttgart 1996
- Klein, H.*, Lukasstudien (FRLANT 209), Göttingen 2005
- Klinghardt, M.*, Gesetz und Volk Gottes. Das lukanische Verständnis des Gesetzes nach Herkunft, Funktion und seinem Ort in der Geschichte des Urchristentums (WUNT II/34), Tübingen 1988
- Korn, M.*, Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk (WUNT II 51), Tübingen 1993
- Kraus, W.*, Zwischen Jerusalem und Antiochia. Die „Hellenisten“, Paulus und die Aufnahme der Heiden in das endzeitliche Gottesvolk (SBS 179), Stuttgart 1999
- Kremer, J. (Hg.)*, Les Actes des Apôtres (BETHL 68), Leuven 1979

- Kügler, J.*, Pharao und Christus? Religionsgeschichtliche Untersuchung zur Frage einer Verbindung zwischen altägyptischer Königstheologie und neutestamentlicher Christologie im Lukasevangelium (BBB 113), Frankfurt am Main 1997
- Kurth, Chr.*, „Die Stimme der Propheten erfüllt“. Jesu Geschick und „die“ Juden nach der Darstellung des Lukas (BWANT 148), Stuttgart 2000
- Lohfink, G.*, Die Sammlung Israels. Studien zur lukanischen Ekklesiologie (StANT 39), München 1974
- Löning, K.*, Das Geschichtswerk des Lukas. Bd. 1: Israels Hoffnungen und Gottes Geheimnisse (UB 455), Stuttgart u.a. 1997
- März, C. P.*, Das Wort Gottes bei Lukas (EThSt 11), Leipzig 1974
- Mineshige, K.*, Besitzverzicht und Almosen bei Lukas. Wesen und Forderung des lukanischen Vermögensethos (WUNT II 163), Tübingen 2003
- Mittelstaedt, A.*, Lukas als Historiker. Zur Datierung des lukanischen Doppelwerkes (TANZ 43), Tübingen 2006
- Morgenthaler, R.*, Lukas und Quintilian: Rhetorik als Erzählkunst, Zürich 1993
- Müller, Chr. G.*, Mehr als ein Prophet. Die Charakterzeichnung Johannes des Täufers im lukanischen Erzählwerk (HBS 31), Freiburg 2001
- (Hg.), Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Gottes, Studien zum lukanischen Doppelwerk. FS J. Zmijewski (BBB 151), Berlin 2005
- Nebe, G.*, Prophetische Züge im Bilde Jesu bei Lukas (BWANT 127), Stuttgart u.a. 1989
- Nicklas, T. – M. Tilly (Hg.)*, The book of Acts as church history. Apostelgeschichte als Kirchengeschichte (BZNW 120), Berlin [u.a.] 2003
- Petracca, V.*, Gott oder das Geld. Die Besitzethik des Lukas (TANZ 39), Tübingen u.a. 2003
- Plümacher, E.*, Lukas als hellenistischer Schriftsteller (SUNT 9), Göttingen 1972
- Geschichte und Geschichten. Aufsätze zur Apostelgeschichte und zu den Johannesakten (WUNT 170), Tübingen 2004
- Pokorný, P.*, Theologie der lukanischen Schriften (FRLANT 174), Göttingen 1998
- Radl, W.*, Paulus und Jesus im lukanischen Doppelwerk (EHS 23/49), Frankfurt/M. u.a. 1975
- Das Lukasevangelium (EdF 261), Darmstadt 1988
- Reinhard, W.*, Das Wachstum des Gottesvolkes. Untersuchungen zum Gemeindegewachstum im lukanischen Doppelwerk auf dem Hintergrund des Alten Testaments, Göttingen 1995
- Richter-Reimer, I.*, Frauen in der Apostelgeschichte des Lukas. Eine feministisch-theologische Exegese. Mit einer Einführung von L. Schottruff, Gütersloh 1992
- Rusam, D.*, Das Alte Testament bei Lukas (BZNW 112), Berlin [u.a.] 2003
- Sánchez, H.*, Das lukanische Geschichtswerk im Spiegel heilsgeschichtlicher Übergänge (Paderborner Theologisches Studien 29), Paderborn u.a. 2002
- Schneider, G.*, Lukas - Theologe der von Gott geführten Heilsgeschichte. Aufsätze zum lukanischen Doppelwerk (BBB 59), Königstein/Ts. - Bonn 1985

- Schröter, J.*, Die Apostelgeschichte und die Entstehung des neutestamentlichen Kanons. Beobachtungen zur Kanonisierung der Apostelgeschichte und ihrer Bedeutung als kanonischer Schrift, in: Auwers, Jean-Marie and De Jonge, Henk Jan (Hg.), *The biblical canons*. (Bibliotheca Ephemeridum theologicarum Lovaniensium 163). Leuven: University Press 2003, 395 - 429.
- Söding, Th.*, *Das Lukas-Evangelium. Anregungen zum Lesejahr C (Exegese und Predigt)*, Würzburg 2003
- Stegemann, W.*, *Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen (FRLANT 132)*, Göttingen 1991
- Stettberger, H.*, *Nichts haben - alles geben? Eine kognitiv-linguistisch orientierte Studie zur Besitzethik im lukanischen Doppelwerk (HBS 45)*, Freiburg [u.a.] 2005
- *Mahlmetaphorik im Evangelium des Lukas. Eine gattungskritische Untersuchung zur didaktischen Konzeption (Theologie 71)*, Münster 2005
- Stolle, V.*, *Der Zeuge als Angeklagter (BWANT 102)*, Stuttgart 1973
- Taeger, J. W.*, *Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas (StNT 14)*, Gütersloh 1982
- Thornton, C.J.*, *Der Zeuge des Zeugen. Lukas als Historiker der Paulusreisen (WUNT 56)*, Tübingen 1991
- Venez, H.-J.*, *Der Evangelist des Alltags. Streifzüge durch das Lukasevangelium*, Freiburg/Schw. 2000
- Verheyden, J. (Hg.)*, *The unity of Luke-Acts (BETL 142)*, Leuven 1999
- Wasserberg, G.*, *Aus Israels Mitte - Heil für die Welt. Eine narrativ-exegetische Studie zur Theologie des Lukas. (BZNW 92)*, Berlin u.a. 1998
- Wehnert, J.*, *Die Wir-Passagen der Apostelgeschichte (GTA 40)*, Göttingen 1989
- Wendel, U.*, *Gemeinde in Kraft. Das Gemeindeverständnis in den Summarien der Apostelgeschichte. (Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen 20)*, Neukirchen-Vluyn 1998
- Wilckens, U.*, *Die Missionsreden der Apostelgeschichte (WMANT 5)*, Neukirchen-Vluyn ³1974
- Zettner, Ch.*, *Amt, Gemeinde und kirchliche Einheit in der Apostelgeschichte des Lukas (EHS 23/423)*, Frankfurt/M. u.a. 1991

Forschungsbericht zum Lukasevangelium

- Lindemann, A.*, *Literatur zu den Synoptischen Evangelien 1992-2000 (IV). Das Lukasevangelium. In: Theologische Rundschau 70 (2005) 44 – 80*

1. Jesus und die Kirche

Zwischen Jesus und der Kirche besteht ein unauflösbares Spannungsverhältnis, das voller Energie ist. Die Spannung wird aufgelöst, wenn Jesus und die Kirche auseinandergerissen werden.

1.1 Die Kirche als Verrat Jesu?

Die Vorstellung, die Kirche sei der institutionalisierte Verrat an Jesus verbreitet sich in der Neuzeit durch die Kritik am Auferstehungsglauben.

Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger (ed. Lessing 1778)

Dieses Wort (sc. Mk 15,34) läßt sich ohne Zwang nicht anders denken, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen, wie er gehofft hatte. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte, sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete und die Juden aus ihrer Gefangenschaft erlöste. ... und darin hatte Gott ihn verlassen.

Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verteidiger des Glaubens III.3 §1 ed. Alexander 1972, 207f.:

Die Jünger „hoffeten, ihr Meister würde ein weltlich Reich aufrichten, und sie würden dessen Mitregenten werden. Sollten sie denn nicht in solcher fleischlichen Gesinnung, bey der fehlgeschlagenen Hoffnung, eine dreiste Ertichtung gewagt haben, um aus ihrem fälschlich vermeynten Erlöser, einen leidenden Erlöser von Sünden zu machen, der jedoch, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, aus den Wolken des Himmels, majestätisch wiederkommen würde zu seinem Reiche? Wenn wir von der unerfüllten, also unwahr befundenen Wiederkunft auf das Zeugniß von der Auferstehung Jesu etwas schließen dürfe: so können wir wohl kein blindes Vertrauen in ihr Zeugniß fassen.

Diese Kritik ist der Ausdruck eines deistischen Weltbildes, das von der Physik ebenso stark kritisiert wird wie von der Theologie.

1.2. Die implizite Ekklesiologie Jesu

a. Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft führt zur Sammlung des Gottesvolkes. So unverzichtbar und unvertretbar die persönliche Glaubensentscheidung ist, so notwendig lebt dieser Glaube (sozial und spirituell) in Koinonia (Gemeinschaft).

b. Dass die Glaubensgemeinschaft Jesu durch die Hoffnung auf Gottes Herrschaft zusammengeführt wird, begründet die Hinordnung der Ekklesia auf die Basileia. So eng Gottesherrschaft und Kirche zusammengehören, so streng bleiben sie zu unterscheiden.

c. Jesus ruft in die Nachfolge, damit das Evangelium verbreitet wird. Die Nachfolge ist durch den absoluten Primat Jesu und die Teilhabe der Jünger an seiner Vollmacht geprägt.

1.3 Das ekklesiologische Potential von Tod und Auferweckung Jesu

a. Der Tod Jesu bringt das „Für“ seines gesamten Lebens in eschatologischer Klarheit heraus und besiegelt damit auch die ekklesiologische Dimension des Dienstes Jesu.

Das Letzte Abendmahl als Zeichen der Heilsbedeutung Jesu.

b. Das Bundes-Motiv (vgl. Ex 24) der Abendmahlsüberlieferung bringt die ekklesiologische Dimension der Heilsbedeutung des Todes Jesu heraus: Jesu Selbsthingabe "für die Vielen" stiftet die eschatologische Gemeinschaft mit Gott, die im Zeichen der Gottherrschaft steht (Mk 14,25).

c. Die Auferweckung ist nicht nur Bestätigung der Sache Jesu, sondern umfassende, schöpferische Bejahung der Person und der Intention Jesu in der Form der vollkommenen Anteilhabe am Gottsein Gottes. Als Erhöhter kann Jesus in der Macht Gottes wirken - in der Richtung, die schon sein irdisches Wirken und Leiden erkennen lässt.

d. Die Erscheinungen Jesu dienen nicht seiner Selbst-Bestätigung oder der Demonstration der totenerweckenden Macht Gottes, sondern der Vergebung der Schuld der Jünger, ihrer Wiederaufnahme in die Nachfolge-Gemeinschaft mit Jesus und ihrer Sendung zur Verkündigung des Evangeliums.

1.4 Das Bekenntnis zu Jesus und der Verrat an Jesus in der Kirche

a. Das Christusbekenntnis der Kirche ist von Anfang an ein Bekenntnis zu Jesus und seinem wahren Menschsein.

b. Verrat an Jesus ist so alt wie die Kirche selbst. Petrus, der Bekenner und Verleugner, ist das Paradebeispiel.

Literatur:

Thomas Söding, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Das Abendmahl Jesu und das Herrenmahl der Kirche, in: Th. Söding (Hg.), *Eucharistie – Positionen katholischer Theologie*, Regensburg 2002, 11-58

Ulrich Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments I/1-2*, Neukirchen-Vluyn 2003.

2. Das lukanische Doppelwerk im Kanon

2.1 Evangelium und Apostelgeschichte als Doppelwerk

a. Lukas verweist in Apg 1,1f auf sein „erstes Buch“ zurück, die Geschichte Jesu im Evangelium. Es schildert die Geschichte der urchristlichen Mission in „Jerusalem und ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Welt“ (Apg 1,8). Es verweist immer wieder auf die Geschichte des Wirkens, des Leidens und der Auferstehung zurück. Beide Bücher sind Theophilos gewidmet, wohl dem Auftraggeber (Lk 1,1-4). Im Lukasevangelium gibt es allerdings keinen Hinweis auf eine Fortsetzungsgeschichte.

b. Der Aufbau des lukanischen Doppelwerkes ist klar strukturiert. Beide Bücher lassen sich sehr gut nacheinander lesen

Das Lukasevangelium	
1,1-4	Das Vorwort: Die Absicht des Evangelisten
1,5-2,52	Die Vorgeschichte: Geburt des Täufers und des Gottessohnes
3,1-4,13	Der Auftakt: Der Täufer, die Taufe und Versuchung
4,14-9,50	Jesu Wirken in Galiläa und Judäa
4,14-44	Der programmatische Auftakt in Nazareth
5,1-6,69	Die Berufung und Unterweisung der Jünger
7,1-8,56	Die Evangeliumsverkündigung in Wort und Tat
9,1-50	Die Einweisung der Jünger in die Nachfolge
9,51-19,27	Jesu Weg nach Jerusalem
9,51-13,21	Jüngerunterweisung auf dem Weg der Nachfolge
13,22-17,10	Die Rettung der Verlorenen
17,11-19,27	Die Hoffnung auf Vollendung
19,28-24,53	Das Pascha Jesu in Jerusalem
19,28-21,38	Jesu letztes Wirken in Jerusalem
22-23	Jesu Leiden und Sterben am Paschafest
24	Jesu Auferstehung, Erscheinungen und Himmelfahrt

Die Apostelgeschichte	
1,1-26	Die Vorbereitung: Jesu Erscheinungen und Himmelfahrt
2	Pfingsten: Die Erfüllung der Geist-Verheißung Jesu
3,1-8,3	Das Zeugnis Jesu in Jerusalem
8,4-12,25	Das Zeugnis Jesu in Samarien und der Übergang zur Völkermission
13,1-28,31	Das Zeugnis Jesu bis an die Grenzen der Erde
13,1-14,28	Die Erste Missionsreise des Paulus und Barnabas
15,1-35	Das Apostelkonzil
15,36-18,22	Die Zweite Missionsreise des Paulus
18,23-21,17	Die Dritte Missionsreise des Paulus
21-26	Die Gefangenschaft des Paulus in Jerusalem und Caesarea
27,-28,15	Die Reise nach Rom
28,16-31	Das Zeugnis des Paulus in Rom

2.2 Lukas und seine Gemeinde

- a. Die älteste Überlieferung lässt sich über Irenäus von Lyon bis zur Mitte des 2. Jh. zurückverfolgen: „Lukas, der Begleiter des Paulus, hat das von diesem verkündete Evangelium in einem Buch niedergelegt“ (Adv. Haer. III 1,1). Irenäus denkt an den aus Phlm 24; Kol 4,14; 2Tim 4,11 bekannten Begleiter des Paulus, der nach Kol 4,14 Arzt gewesen ist.
- b. Die historisch-kritische Exegese hat diese Angabe als ganz unglaubwürdig hingestellt, ist aber wohl über das Ziel hinausgeschossen. Lukas war ein Begleiter des Paulus auf der zweiten Missionsreise (spätestens) von Troas (nur) bis Philippi (Apg 16) und auf der dritten Missionsreise von Philippi bis Jerusalem (Apg 20f) sowie dann auf der Reise des Paulus nach Rom (Apg 27) Die Identifizierung mit dem Lukas von Phlm 24; Kol 4,14 und 2Tim 4,11 ist hingegen ungesichert. Nach der Mehrheitsmeinung er historisch-kritischen Exegese war er Autor Heidenchrist, vor seiner Konversion wohl ein „Gottesfürchtiger“, sehr gebildet, ein Angehöriger der 3. christlichen Generation; vermutlich lebt er in einer großen hellenistischen Stadt.
- c. Lukas wendet sich an Heidenchristen, die im Glauben tiefer verwurzelt sein sollen (Lk 1,1-4). Wahrscheinlich hat er aber auch gebildete Heiden im Blick, die sich aus erster Hand informieren wollen.

2.3 Die Entstehungsgeschichte des Doppelwerks

- a. Das Lukasevangelium setzt das Markusevangelium, zudem die „Redenquelle“ und sehr viel Sondergut voraus. Es ist wohl 80-90 n. Chr. Geschrieben worden.
- b. Die Apostelgeschichte ist nach dem Lukasevangelium geschrieben worden. Ihre Quellen lassen sich nur ungefähr erkennen. Lukas wird viele Lokaltraditionen eingearbeitet haben, in den „Wir-Passagen“ (Apg 16; 20f; 27f) wohl auch eigene Erlebnisse.

2.4 Die Schlüsselstellung im Neuen Testament

- a. Das lukanische Doppelwerk ist zwar in der Handschriftenüberlieferung nie als Doppelwerk zusammenhängend überliefert worden, hat aber dennoch eine zentrale Stellung im neutestamentlichen Kanon.
- b. Das Evangelium steht in nahezu allen antiken Handschriften wie heute an der dritten Stelle.
- c. Die Apostelgeschichte bildete früher mit den „Katholischen Briefen“ (Jakobus, Petrus, Johannes, Judas) eine Überlieferungseinheit. Heute bildet die Apostelgeschichte die Brücke zwischen den Evangelien und den Briefen, weil sie die Missionsgeschichte erzählt, auf die Jesu Geschichte hinzielt und die von den Briefen besprochen wird.

3. Die Verklammerung zwischen dem Evangelium und der Apostelgeschichte

Unklar ist, ob Lukas bereits den Plan einer „Apostelgeschichte“ gehegt hat, als er das Evangelium schrieb. Klars ist aber, dass seine Apostelgeschichte des Evangelium voraussetzt und mit ihm eine Einheit bildet.

3.1 Die Ostertage

Lk 24 erzählt, auf einen Tag konzentriert, was in Apg 1 auf vierzig Tage ausgefaltet ist.

Evangelium		Apostelgeschichte
Passionsgeschichte Lk 23		
Das leere Grab Lk 24,1-12		
Emmaus-Jünger Lk 24,13-35		
Lk 24,36-48	Erscheinung vor den Jüngern	Apg 1,2-7
Lk 24,49	Verheißung des Geistes	Apg 1,8
Lk 24,50f	Himmelfahrt	Apg 1,9-11
Lk 24,52	Rückkehr nach Jerusalem	Apg 1,12ff
		Apg 1,15-26: Nachwahl des Matthias
		Apg 2 Pfingsten

Die Konzentration auf einen einzigen Tag in Lk 24 ist ebenso theologisches Programm wie die Ausweitung auf vierzig Tage in Apg 1:

- Der eine Ostertag (der er bis heute liturgisch ist) spiegelt die Einheit des Ostergeschehens von der Auffindung des leeren Grabes über die Erscheinungen bis zur Himmelfahrt. Die Geistverheißung öffnet die Zeit Jesu für die Zeit der Kirche (und das Evangelium für die Apostelgeschichte).
- Die vierzig österlichen Tage erinnern an die vierzig Fastentage Jesu in Wüste vor Beginn seines öffentlichen Wirkens (Lk 4,1-13), diese ihrerseits an die vierzig Fastentage Moses vor dem Empfang der Zehn Gebote auf dem Berg Sinai (Ex 34,28; vgl. 24,18; Dtn 9,9 – 10,11), in denen sich wiederum die vierzig Jahre der Wanderung Israels durch die Wüste spiegeln (Num 14,33f; 32,13; Dtn 2,7; 8,2ff; 29,4; Jos 5,6; Neh 9,21; Ps 95,10; Am 2,10; 5,25). Die vierzig Tage bilden einen einheitlichen Zeitraum, in dem Lukas aber die verschiedenen Aspekte des Auferweckungsgeschehens differenzieren kann.

Die Einheit des Ostertages in Lk 4 ist auf den Abschluss des Evangeliums abgestimmt, die vierzig Tage in Apg 1 auf die Eröffnung der Apostelgeschichte.

3.2 Die Theologie des Weges

- a. Ein durchlaufendes Motiv der Verbindung ist das des Weges. Das Christentum wird in der Apostelgeschichte als „Weg“ dargestellt (Apg 16,17: „Weg des Heiles“; 18,25: „Weg des Herrn“; 18,26: „Weg Gottes“; 19,9.23; 22,4; 24,14.22: „Weg“); so kann die Dynamik des Christseins in der Nachfolge Jesu zum Ausdruck kommen.
- b. Nach der Darstellung des Evangeliums geht Jesus einen kontinuierlichen Weg durch das ganze Judenland von Galiläa nach Jerusalem (vgl. 23,5; vgl. Apg 10,37ff). Insbesondere der Reisebericht (9,51 - 19,28) ist signifikant. Lukas ist nicht an einem historisch zuverlässigen Itinerar interessiert; die stete Ausrichtung auf des Weges auf Jerusalem ist ihm vielmehr Ausdruck der inneren Einheit des Wirkens Jesu, die sich von ihrem Ende her erschließt: Tod und Auferstehung.
- c. Nach der Apostelgeschichte geht dagegen die Bewegung von Jerusalem aus in die Heidenwelt hinein. Signifikant ist das Programmwort des Auferstandenen 1,8. Die Missionsreisen des Apostels werden von Lukas so dargestellt, dass Jerusalem immer die Ausgangsstation ist (12,25; 15; 18,22). Die Apostelgeschichte endet mit dem Hinweis auf die Möglichkeit der Evangeliumsverkündigung in Rom, die Paulus wahrnimmt (28,28).
- d. Die Geradlinigkeit des Weges sieht Lukas als Zeichen dafür an, dass er vom Geist Gottes bestimmt ist. Gottes Geist, der schon die jungfräuliche Geburt Jesu bewirkt hat (Lk 1,35), bestimmt von der Taufe an (Lk 3,22) Jesu öffentliches Wirken (Lk 4,1.14.18 u.ö.); er befähigt auch die nachösterlichen Zeugen, glaubwürdig und verständlich das Evangelium zu verkünden (Apg 1,5; 2,4.17f u.ö.).

Literatur:

Daniel Marguerat, Luc-Actes: une unité à construire, in: J. Verheyden (ed.) *The Unity of Luke-Acts* (BETHL 142), Leuven 1999, 57-82

Georg Geiger, Der Weg als roter Faden durch Lk-Apg, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*. 663 – 673

Die Geschichte Jesu

4. Der Aufriss des Evangeliums

Lukas nimmt im Vorwort (Lk 1,1-4) für sich in Anspruch, alles, was er aus der Überlieferung sorgfältig geprüft hat, „in der rechten Ordnung aufzuschreiben“. Die Exegese sieht darin meist einen leisen Tadel an Markus, an dem Lukas sich aber im wesentlichen orientiert. Andere schließen auf die korrekte Chronologie und Topographie; Lukas geht aber mit Lokalisierungen und Datierungen lässig um. Nimmt man das abgeschlossene Werk als Maßstab, ist die rechte Ordnung die (von Markus vorgegebene) Form des Evangeliums. Sie erlaubt es, Jesus in der Perspektive des Reiches Gottes zu sehen, in der er sich selbst gesehen hat.

Literatur:

Loveday Alexander, The Preface to Luke's Gospel. Literary Convention and Social Context in Luke 1.1-4 and Acts 1.1 (MSSNTS 78). Cambridge: University Press, 1993

4.1 Die markinische Vorgabe

a. Markus verbindet zahlreiche mündliche und schriftliche Traditionen, die teils den vollmächtigen, teils den ohnmächtigen Jesus ins Bild setzen, zu einem einheitlichen Werk, das die Spannung wie den Zusammenhang zwischen dem Wirken und dem Leiden Jesu, seinem Tod und seiner Auferweckung zeigt.

b. Lukas übernimmt die Grundstruktur des Markusevangeliums. In den Reden der Apostelgeschichte taucht sie in den kerygmatischen Kurzgeschichten wieder auf (Apg 10,36-42). „Mit dem Aufbau des Markus macht Lukas sich die christologische Leitidee des ältesten Evangelisten zu eigen, dass zwischen der vollmächtigen Verkündigung und dem ohnmächtigen Leiden Jesu ein innerer Zusammenhang besteht, der durch die Sendung Jesu begründet ist und durch die Auferweckung Jesu offenbart wird. Freilich speist Lukas zusätzliche christologische Traditionen ein, die das markinische Bild nicht unwesentlich anreichern und verändern (Jungfrauengeburt, prophetischer Gottesknecht, „Heiland““ (Th. Söding, Das Lukas-Evangelium 27).

Literatur:

Thomas Söding, Ein Jesus – Vier Evangelien. Vielseitigkeit und Eindeutigkeit der neutestamentlichen Jesustradition, in: Theologie und Glaube 91 (2001) 409-443

4.2 Die lukanischen Veränderungen

- a. Lukas hat den gesamten Markustext stilistisch stark bearbeitet, um ihn eleganter zu machen. Er hat zahlreiche Dubletten gekürzt. Vor allem aber hat er ihn um weitere Traditionen ergänzt, die er in der Redenquelle (Q) und in seinem umfangreichen Sondergut gefunden hat.
- b. Lukas erweitert das thematische und vergrößert das christologische Spektrum.
- Die „Kindheitsgeschichte“ greift judenchristliche Überlieferungen aus Judäa und Jerusalem auf, die Jesu Judentum verdeutlichen und seine Messianität auf die Schöpferkraft des Geistes zurückführen.
 - Das Osterevangelium bringt mit den Erscheinungsgeschichten Jerusalemer Auferstehungstraditionen, die den Auferweckten als Jesus identifizieren und das Evangelium für die Missionsgeschichte öffnen.
 - Die Redenquelle nutzt Lukas, um Jesu Reich-Gottes-Botschaft anzureichern und insbesondere den Anspruch des Evangeliums zu profilieren (Lk 6,20-49: Feldrede).
 - In seinem Sondergut findet Lukas markante Gleichnisse (Lk 15: Von Verlorenen) und Beispielgeschichten, die nicht nur Jesu Verkündigung plastisch werden lassen, sondern auch ihre Relevanz für das Glaubensleben in der Gegenwart.

5. Zeitgeschichte und Verheißungsgeschichte

a. Lukas hat ein starkes Interesse, den geschichtlichen Kontext des Wirkens Jesu nachzuzeichnen.

- Lk 1,5: „Es geschah in den Tagen des Herodes, des Königs von Juda ...“
- Lk 2,1f: „Es geschah in jenen Tagen, dass ein Befehl ausging vom Kaiser Augustus, den ganzen Erdkreis aufzuschreiben; es war die erste Aufzeichnung, als Quirinius über Syrien herrschte ...“
- Lk 3,1f: „Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Judäa beherrschte und Vierfürst von Galiläa Herodes war Philippus aber, sein Bruder, Vierfürst von Ituräa und Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene, unter den Hohenpriestern Hannas und Kaiaphas, da erging das Wort des Herrn an Johannes, Sohn des Zacharias, in der Wüste.

Dem entspricht, dass in der Apostelgeschichte eine Vielzahl von Namen genannt werden, die kulturelle und politische Bedeutung hatten.

- Apg 4,5f: „Es geschah aber am nächsten Morgen, da versammelten sich die Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten in Jerusalem mit dem Hohenpriester Hannas und Kaiaphas und Johannes und Alexander und allen aus dem Geschlecht der Hohenpriester ...“
- Apg 5,34: „Da stand im Synhedrion ein Pharisäer namens Gamaliel auf, als Gesetzeslehrer angesehen beim ganzen Volk ... (vgl. Apg 22,3)“
- Apg 18,12: „Als aber Gallio Prokonsul von Achaia war, ...“
- Apg 19,35: „Als der Kanzler das Volk beruhigt hatte, sprach er: ‚... Es gibt Statthalter ...‘“
- Apg 24,14: „Einige Tage darauf erschien Felix mit seiner Gemahlin Drusilla, einer Jüdin, ließ Paulus rufen und hörte an, was er ihm über den Glauben an Christus Jesus berichtete.“
- Apg 25,13f: „Einige Tage später trafen König Agrippa und Berenike in Cäsarea ein, um Festus ihre Aufwartung zu machen. Sie blieben mehrere Tage dort. Da trug Festus dem König den Fall des Paulus vor und sagte: Von Felix ist ein Mann als Gefangener zurückgelassen worden, ...“

Lukas markiert mit diesen Angaben den geschichtlichen Ort der Sendung Jesu und signalisiert, dass er, der fälschlich als politischer Aufrührer angeklagt worden ist, tatsächlich die zentrale Figur der Weltgeschichte ist. Paulus deutet es vor Agrippa indirekt an: „Dies alles ist ja nicht in irgendweinem Winkel geschehen“ (Apg 26,26).

b. Die Zeitgeschichte ist umfassen von der Verheißungsgeschichte. Lukas gilt als der Theologe der Heilsgeschichte. Er ordnet Jesus in die Geschichte der Offenbarungen Gottes ein: nicht, um ihn auf diese Weise zu relativieren (wie ihm die evangelische Exegese des frühen 20. Jh. bisweilen vorgeworfen hat), sondern um ihn als den zu zeigen, der in der Geschichte Israels verwurzelt ist und die Geschichte der Kirche begründet.

- Einen weiten Zugang zur Theologie der Geschichte Israels eröffnen die Reden des Stephanus (Apg 7) und Paulus im pisidischen Antiochien (Apg 13,24-52). Beide betonen die Spannung zwischen der Treue Gottes und der Untreue des Volkes; beide setzen nicht auf Institutionen wie den Tempel, sondern auf Personen die Hoffnung: die Propheten, die auf Jesus hingeordnet sind.
- Einen weiten Zugang zur Zeit der Kirche öffnen die Predigten Jesu, besonders seine eschatologischen Reden in Lk 17,20-37 (Q) und Lk 21,5-16 (par. Mk 13). Beide rechnen mit langen Zeiträumen der Verkündigung, die durch die Evangeliumsverkündigung und ein geordnetes Leben in der Nachfolge Jesu genutzt werden sollen.
- Den Schlüssel liefert Jesu Reich-Gottes-Botschaft. Die Nähe (Lk 10,9.11), das Vorstoßen (Lk 11,20), die Präsenz (Lk 17,20f), das Kommen der Gottesherrschaft (Lk 11,1-4) erschließt das Ganze, das Woher und Wozu der Geschichte. In äußerster Kontingenz offenbart sich eschatologisches Heil.

„Jesu Basileia-Dienst erschließt die Vergangenheit als Epoche der Erwartung (Lk 3,15) und der Verheißung messianischer Rettung (Apg 13,23), aber auch der Vor-Erfüllung der Abrahams-Verheißung (Apg 7,5.17); er macht die hervorstechenden Orte des Gottesvolkes Israel, Synagoge und Tempel, das hl. Land und die hl. Stadt, zu Orten gnädiger Heimsuchung (Lk 19,42ff [episkopé]), erfüllter Hoffnung (Lk 4,21) und neuer Verheißung (Lk 19,46 [Jes 56,7]); er öffnet die Zukunft der Kirche als Zeit der Mitteilung des von Jesus (Lk 24,49; Apg 1,4) wie schon dem Propheten (Joël 3,1-5: Apg 2,17-21) verheißenen Geistes (Apg 2,33.39), aber auch der Bewährung und der unterschiedenen Glaubenspraxis (Lk 19,11-27); er begründet die Aussicht auf die volle Verwirklichung des eschatologischen Heiles durch die Auferstehung der Toten. Das Motiv der Verheißung steht für die Einheit der christologisch strukturierten Heilsgeschichte (Apg 13,23.32ff; 26,6f) und verweist auf die Einzigkeit Gottes, des Vaters Jesu (Lk 11,1-4).“ (Th. Söding, Art. Verheißung, in: LThK³ 10 [2001] 671f

Literatur:

Kurt Erlemann, Endzeiterwartungen im frühen Christentum (UTB 1937), Tübingen - Basel 1996

Thomas Söding, Erfüllte Zeit. Zur lukanischen Eschatologie, in: *Jahrbuch für Politische Theologie* 3 (1999) 35-50

6. Leitmotive des Wirkens Jesu

Das Lukasevangelium zeichnet ein farbenprächtiges Portrait Jesu mit vielen wichtigen Facetten und einer klaren Gesamtsicht. Lukas ist der Evangelist der Armen, der die caritative Verantwortung der Reichen stark betont. Jesus ist auf der Suche nach den Verlorenen, die er sucht, um sie zu finden, weil sie sonst zugrundegingen.

6.1 Das Evangelium für die Armen

a. Lukas berichtet – anders als die anderen Evangelien – von Jesu Antrittspredigt in seiner Heimatstadt Nazareth (Lk 4,16-30). Jesus liest aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 61,1f.) und deutet die Schriftstelle auf sich und die Gegenwart seiner Verkündigung. Jesus selbst ist der Gesalbte (Messias), der gesandt ist, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden. Die Gefangenen und Kranken, die Zerschlagenen sind Prototypen der Armut, die Jesus beseitigt. Der Fortgang der Erzählung deutet an, dass dies durch seinen Tod und seine Auferstehung geschieht.

Literatur:

Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments I/4, Neukirchen-Vluyn 2005, 101ff.

b. Die „Feldrede“ (Lk 6,20-49), das Pendant zur matthäischen Bergpredigt (Mt 5-7), beginnt mit der Seligpreisung der Armen. Es sind die Weinenden und Hungernden, auch die Verfolgten (Lk 6,20-23). Ihnen stehen die Reichen und Satten gegenüber, die die Armen auslachen und die Jünger Jesu verfolgen (Lk 6,24ff.) Jesus sagt den Armen die Gottesherrschaft zu, weil Gott sich ihrer besonders erbarmen muss und erbarmt.

Literatur:

Thomas Söding, „Selig, ihr Armen“. Die Makarismen im Zentrum der Verkündigung Jesu, in: O.H. Pesch – J.-M. Van Cangh (Hg.), *Béatitude eschatologique et bonheur humain* (Publications de L'Academie Internationale des Sciences Religieuses), Paris 2005, 37-75

c. In Beispielgeschichten unterstreicht Jesus das Ethos der Armenfürsorge, das auch im Judentum hochgehalten wird. Der „reiche Prasser“ steht dem „armen Lazarus“ gegenüber, der vor der Türe hungers starb, im Himmel aber belohnt wird, während die Reichen nur auf Moses und das Gesetz hören müssen, um zu erkennen, was sie gegen den Hunger tun müssen (Lk 16,19-31). Die arme Witwe hingegen (Lk 21,1-4. par. Mk 12,41-44) zeigt, dass es nicht auf die Höhe der Spende, sondern auf Geben überhaupt ankommt. In der Urgemeinde wird dieser Auftrag Jesu in der Sorge für die Witwen (Apg 6), aber auch in der Kollekte der Missionsgemeinden für Jerusalem ernstgenommen.

Literatur:

Vincenzo Petrarca, Gott oder Geld. Die Besitzethik des Lukas (TANZ 37), Tübingen – Basel 2003

6.2 Die Suche nach den Verlorenen

a. Gegen Ende seines öffentlichen Wirkens, bevor er nach Jerusalem einzieht, formuliert Jesus nach Lukas den Kernsatz seiner Sendung: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, die verloren sind“ (Lk 19,10). Jesus spricht diesen Satz im Haus des Oberzöllners Zachäus, um sich zu verteidigen und zu erklären, dass er bei einem Sünder einkehrt: „Auch er ist ein Sohn Abrahams“ (Lk 19,9). Diese Erklärung reicht noch tiefer als der durch Jesus ausgelöste gute Vorsatz des Zachäus, das unrecht erworbene Gut vierfach zu erstatten und die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben (Lk 19,8). Das anschließende Gleichnis von den Talenten (Lk 19,11-28) zeigt, dass die Konsequenz der Vergebung nicht Laxheit, sondern doppeltes Engagement ist.

Literatur:

Louis Panier, Récit et figure dans la paraboles des mines (Luc 19): Un modèle pour une sémiotique du discours, in: *Sémiotique et Bible* 117 (2005) 30-45

b. Den Schwerpunkt der Verkündigung Jesu markieren die drei Gleichnisse vom Verlorenen in Lk 15.

- Ausgangspunkt ist die nicht leicht zu nehmende Kritik der Pharisäer und Schriftgelehrten am Umgang Jesu mit Sündern (Lk 15,1-2): Unterschätzt Jesus die Ansteckungsgefahr der Sünde? Verwischt er den Unterschied zwischen Gut und Böse? Die Antwort gibt Jesus in drei genau aufeinander abgestimmten Gleichnissen.
- Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,4-7 par. Mt 18,12ff.) zeigt im Hirten, der sich weit hinaus wagt, um das eine verlorene Schaf zu retten und es in die Herde zurückzuführen, Gott auf der weiten Suche nach denen, die zugrundegingen, wenn er sich nicht auf die Suche machte.
- Das Gleichnis vom verlorenen Groschen (Lk 15,8ff.) zeigt in der Frau, die das ganze Haus auf den Kopf stellt, um den verlorenen Groschen zu finden, Gott auf der intensiven Suche in seinem Volk.
- Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) zeigt im Vater, der nach seinem verlorenen Sohn Ausschau hält, um ihn wieder als Sohn aufzunehmen, und seinen Ältesten zu gewinnen versucht, das Fest des Wiederfindens, einer Auferstehung von den Toten, Gott als den, den dem reuigen Sünder nicht die Tür weist und für seine Barmherzigkeit wirbt.

Literatur:

Thomas Söding, Mehr als ein Buch. Die Bibel begreifen, Freiburg - Basel - Wien 2001, 332-342

Michael Wolter, Lk 15 als Streitgespräch, in: *EThL* 78 (2002) 25-56

7. Die Geschichte Jesu im Spiegel der Apostelgeschichte

In den Missionsreden der Apostelgeschichte finden sich an einer Reihe von Stellen aus dem Munde des Petrus und Paulus Kurzportraits der Jesusgeschichte. Sie referieren stichwortartig die gesamte Geschichte, können aber das gesamte Evangelium nicht ersetzen, bilden bestimmte Ausschnitte, die im Rückblick wesentliches erkennen lassen sollen.

a. Petrus beginnt am Pfingstfest nicht nur mit einer Klärung der Situation durch den Rückgang auf die Prophetie Joëls, der Geist Gottes werde über die Kinder Israels kommen, sondern auch mit einer Kurzfassung des Evangeliums:

²²Jesus, den Nazoräer, hat Gott euch offenbart durch Machttaten, Zeichen und Wunder, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat. ²³Ihn, der nach Gottes Ratschluss und Vorsehung hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen gekreuzigt und getötet. ²⁴Gott aber hat ihn auferweckt (Apg 2,22ff).

b. Petrus akzentuiert weiter auf dem Tempelvorplatz in Jerusalem, um dem Volk das Wunder der Gelähmtenheilung zu erklären:

Euch zuerst hat Gott seinen Knecht erstehen lassen und ihn gesandt, euch zu segnen, dass jeder sich abwende von seinen Bosheiten. (Apg 3,26).

c. Noch ausführlicher ist die Rekapitulation des Vorwissens gegenüber Cornelius und seinem Haus, den ersten getauften – gottesfürchtigen – Heiden:

³⁶Gott hat das Wort den Söhnen Israels gesandt, indem er durch Jesus Christus den Frieden verkündet hat. Er ist der Herr aller. ³⁷Ihr wisst, was im ganzen Judenland geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: ³⁸Jesus von Nazareth, den Gott gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, er zog umher, tat Gutes und heilte alle, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. ³⁹Und wir sind Zeugen für alles, was er im Judenland und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie ans Holz gehängt und getötet, ⁴⁰Gott aber hat ihn am dritten Tage auferweckt und hat ihn erscheinen lassen. (Apg 10,36-40)

d. Paulus verkündet die Jesusgeschichte nach der ersten von ihm erzählten Predigt Juden im pisischen Antiochien:

²³Aus Davids Geschlecht hat Gott dem Volk Israel, der Verheißung gemäß, Jesus als Retter geschickt. ²⁴Vor dessen Auftreten hat Johannes dem ganzen Volk Israel die Taufe der Umkehr verkündigt. ²⁵Als Johannes aber seinen Lauf vollendet hatte, sagte er: „Ich bin nicht der, für den ihr mich haltet; aber seht, nach mir kommt einer, dem die Sandalen von den Füßen zu lösen ich nicht wert bin.“

²⁶Männer, Brüder, ihr Söhne aus Abrahams Geschlecht, und ihr Gottesfürchtigen: Uns wurde das Wort dieses Heils gesandt. ²⁷Denn die Einwohner Jerusalems und ihre Oberen haben Jesus nicht erkannt und die Stimme der Propheten, die an jedem Sabbat gelesen werden, erfüllt, indem sie ihn verurteilten. ²⁸Und obgleich sie keine Todesschuld fanden, baten sie Pilatus, ihn zum Tode zu verurteilen. ²⁹Und als sie zu Ende gebracht hatten, was über ihn geschrieben steht, nahmen sie ihn vom Holz und legten ihn ins Grab. ³⁰Gott aber hat ihn auferweckt von den Toten.

e. Paulus endet seine Predigt vor den ephesinischen Presbytern in Milet, das letzte Wort, das er in Freiheit sagt, mit einen apokryphen Jesuszitat:

In allem habe ich euch gezeigt, dass man ... sich der Schwachen annehmen soll, in Erinnerung an die Worte Jesu, des Herrn, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen. (Apg 20,35)

Die Erinnerungen sind klar, oft und pointiert genug, dass deutlich wird, wie sehr Jesus nach lukanischer Darstellung im Gedächtnis der Urkirche geblieben ist. Das Gedächtnis wird durch den Glauben an die Auferstehung Jesu nicht ausgelöscht, sondern stimuliert.

Literatur:

Thomas Söding, *Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament*, Freiburg - Basel - Wien 2006, 223-243

Tod und Auferstehung Jesu

Lukas betont in seinem Evangelium wie in der Apostelgeschichte den Kontrast zwischen Jesu Kreuz und Auferweckung. Es ist zurückhaltend, dem Tod Jesu als solchem Heilsbedeutung zuzumessen. Er stellt ihn einerseits in den Kontext des Evangeliums, andererseits in den Kontrast zur Auferstehung. Dadurch arbeitet er den Grundgegensatz zwischen Tod und Leben heraus, in dem der Gegensatz zwischen menschlichem Handeln, das von Schuld geprägt ist, und göttlichem Handeln zeigt, das Heil vermittelt.

8. Die Passionsgeschichte nach Lukas

8.1 Die Quellen

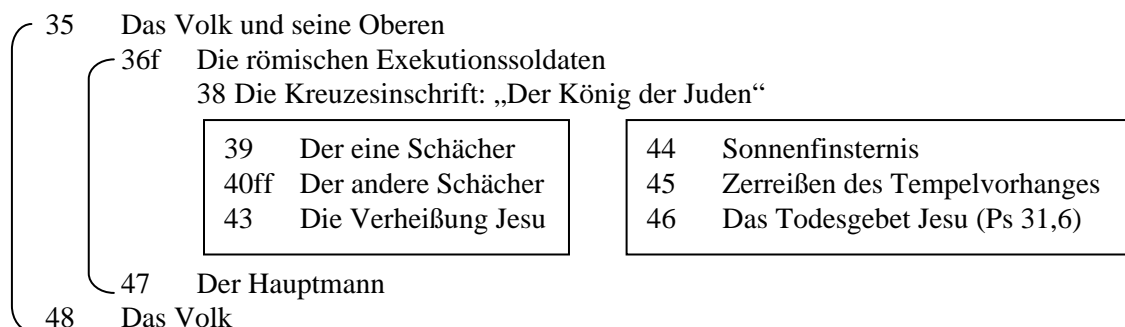
Lukas folgt in der Passionsgeschichte der markinischen Vorlage, weicht aber an einer Vielzahl von Stellen signifikant von ihr ab. Während die Redaktionsgeschichte die Differenzen meist auf das Konto lukanischer Redaktion setzte, nimmt jüngst die Meinung zu, er habe eigene Traditionen verarbeiten können, entweder einen parallelen Passionsbericht oder verschiedene mündliche und schriftliche Einzeltraditionen.

8.2. Der Prozessbericht

Nach Lukas kommt es nicht zu einer regelrechten Verurteilung Jesu durch den Hohen Rat, sondern nur zu einem Verhör (Lk 22,66-71), das zur Anklage vor Pilatus wegen Auwiegelung des Volkes gegen den Kaiser führt (Lk 23,2).

8.3 Der Kreuzigungsbericht

a. Lukas setzt die Passion Jesu neu in Szene:



b. Die Kreuzigungsszene, auf die der Kreuzweg Jesu hinlenkt, ist narrative Soteriologie. Sie berichtet nicht nur über das Ende des Lebens Jesu. Sie kennzeichnet die Wirkungen, die von der Kreuzigung Jesu auf diejenigen ausgehen, die sie sehen. Lukas baut enorme Spannungen auf. Das Kreuz Jesu deckt typische Formen menschlicher Schuld auf – aber nicht, um sie zu brandmarken, sondern um zu zeigen, dass Jesus sie vergibt, und um Wege aus der Schuld zu weisen. Er zeigt typische Reaktionen des Widerspruchs gegen das Kreuz, der Ablehnung des Gekreuzigten, des scheinbar überlegenen Spotts. Und er zeigt auf der anderen Seite Wege, durch den Anblick des Gekreuzigten von dieser Fixierung loszukommen: Wer richtig hinschaut, kommt zur Besinnung, weil Jesus vor Augen tritt, wie er leidet und stirbt.

c. Auf Golgatha sagt Jesus seine letzten drei Worte:

„Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34).

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lk 23,43)

„Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist“ (Lk 23,46).

Jesus ist am Kreuz nicht das willenlose Objekt göttlicher Souveränität, sondern der Gerechte, der gehorsam und gläubig Gott die Ehre gibt und sich ihm anvertraut. In keinem Augenblick seines Lebens ist Jesus so nahe beim Vater wie im Moment seines Sterbens. Jesus betet, während er stirbt; er stirbt im Gebet; sein Sterben ist ein Gebet.

Die Patrozentriz Jesu ist die Seele seiner Proexistenz. Deshalb besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der Gottes- und der Nächstenliebe, ja der Feindesliebe Jesu. Jesu legt für seine Henker Fürbitte ein und verheißt dem reuigen Sünder die Rettung.

Lukas nutzt seine Kunst des Erzählens, um nicht nur, dass, sondern auch, wie Jesus am Kreuz gestorben ist, hervortreten zu lassen. Im Rahmen des Soteriologischen zeigt sich so Vorbildliches, das nachgeahmt werden kann, dessen Nachahmung aber immer die Heilsmittlerschaft Jesu bejaht und von ihr getragen wird.

d. Der Anblick des Gekreuzigten löst, wie Lukas erzählt, einhellige Ablehnung aus, die aber, als Jesus gestorben ist, aufgebrochen wird. Diese Spannung weist auf das hin, was auf Golgathas in Wahrheit geschieht.

In den Spottreden, die unter dem Kreuz geführt werden, konzentriert Lukas alles das Motiv der Rettung durch Jesus:

„Andere hat er gerettet, rette dich doch selbst, wenn du der Messias bist, der Auserwählte Gottes!“ (Lk 23,35)

„Wenn du der König der Juden bist – rette dich selbst!“ (Lk 23,37)

„Bist du nicht der Messias? Rette doch dich selbst und uns!“ (Lk 23,39)

Die negativen Reaktionen werden durch positive aufgebrochen:

„Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Reich eingehst.“ (Lk 23,42)

„Wahrlich, dieser Mensch war gerecht.“ (Lk 23,47)

Als sie sahen, was geschehen war, schlugen sie sich an die Brust und kehrten zurück. (Lk 23,48)

Die Wirkungen, die vom Gekreuzigten in der erzählten Welt des Evangeliums ausgehen, weisen auf die Heilsbedeutung des Todes Jesu hin.

Literatur:

Paul-Gerhard Klumbies, Die Kreuzigung Jesu als Schauspiel nach Lk 23,44-49, in: *Biblische Zeitschrift* 47 (2003) 186-205

9. Das lukanische Osterevangelium

9.1 Die Auffindung des leeren Grabes (Lk 24,1-12)

a. Lukas folgt im wesentlichen Markus (Mk 16,1-8). Bei Markus entspricht das leere dem vollen Grab (Mk 15,42-47). So wie Jesus wirklich gestorben ist, ist er auch wirklich auferstanden. Den Frauen wird im leeren Grab von einem Engel die Auferstehung des gekreuzigten Jesus verkündigt. Aber sie verstummen vor Furcht.

b. Lukas nimmt gegenüber Markus vor allem zwei Veränderungen vor:

- Die Frauen werden mild getadelt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten“ (Lk 24,5). Wird damit eine Verehrung des heiligen Grabes kritisiert? Eher wird der Gang zum Grab als Weg in die Vergangenheit kritisiert, während der Weg in die Zukunft der Weg der Mission in der Osterfreude wäre.
- Die Frauen schweigen nicht, sondern reden (Lk 24,11). Die Apostel aber halten, was sie sagen, für Geschwätz (Lk 24,12).

Die erste Änderung könnte eine gezielte Zuspitzung der Markusvorlage sein, die zweite artikuliert, was Markus stillschweigend voraussetzt: dass die Frauen doch vom leeren Grab berichtet haben, aber auf Unglauben gestoßen sind..

Literatur:

Odette Mainville, De Jésus à l'Église. Étude rédactionnelle de Luc 24, in: *New Testament Studies* 251 (2005) 192-211

9.2 Die Emmaus-Jünger (Lk 24,13-35)

a. Die Emmaus-Jünger – einer heißt Kleopas, der andere ist namentlich unbekannt – sind vor Trauer und Unverständnis wegen des Kreuzestodes Jesu auf der Flucht aus Jerusalem. Am Ende kehren sie nach Jerusalem in die Gemeinschaft der Jünger zurück: dorthin, wohin sie gehören.

b. Jesus erscheint, zunächst ihnen unerkannt bleibend, und führt sie zum Auferstehungsglauben, indem er mit ihnen geht, sie fragt, sie an Jesu Verkündigung erinnert, ihnen die Heilige Schrift erschließt, bei ihnen bleibt, da es Abend wird, ihnen beim Mahl das Brot bricht und sich ihnen entzieht.

c. Die Emmaus-Perikope arbeitet die Enttäuschung der Jünger wegen der Kreuzigung Jesu auf, das Zerbrechen ihrer messianischen Hoffnungen – und zeigt, wie von einem tieferen Verständnis des Weges Jesu her der Messiasglaube als Osterglaube entsteht.

Literatur:

Anna Maria Schwemer, Der Auferstandene und die Emmausjünger, in: F. Avemarie – H. Lichtenberger (Hg.), *Auferstehung – Resurrection* (WUNT 135), Tübingen 2001, 95-117

9.3 Die Erscheinungen des Auferstandenen vor den Aposteln (Lk 24,36-53)

a. Nach Lk 24 ist Jerusalem der Ort von Erscheinungen des Auferstandenen vor den Aposteln. Die Galiläa-Tradition von Mk 16 und Mt 28 wird ausgeblendet, weil Lukas so Jerusalem als Drehpunkt der Heilsgeschichte noch deutlicher markieren kann. 1Kor 15,1-11 lässt Raum für Erscheinungen Jesu in Galiläa und Jerusalem, nennt aber keine Orte.

b. Lukas betont die Realität, die Leiblichkeit des Auferstandenen. Das ist in seiner Rekapitulation der Protepiphanie angelegt: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen“ (Lk 24,34). Lk 24,37 nennt das Glaubensproblem: Die Jünger halten den Auferstandenen für ein Gespenst; sie erkennen ihn nicht als Jesus sie fürchten, einer Illusion aufgesessen zu sein. Demgegenüber demonstriert der Auferstandene seine Körperlichkeit als Ausweis seiner Identität.

- Er zeigt seine Hände und Füße (Lk 24,39). Anders als bei Johannes ist von Jesu Wundmalen keine Rede. Lukas stehen die heilenden Hände und die Füße des Wanderers Jesus vor Augen.
- Er isst Fisch vor ihren Augen (Lk 24,42f). Die Pointe ist nicht die Mahlgemeinschaft mit in Joh 21, sondern die Demonstration der Leiblichkeit. Jesus erinnert an den wunderbaren Fischfang, mit dem nach Lk 5,1-11 die Nachfolge seiner Jünger begann.

Jesus belässt es aber nicht bei der Demonstration seiner Präsenz, sondern identifiziert sich – ähnlich wie auf dem Weg nach Emmaus – durch die Erinnerung an seine eigene Verkündigung und an das Wort der Heiligen Schrift, das durch seinen Tod und seine Auferstehung „in Erfüllung gehen“ muss (Lk 24,46ff.). Über das Motiv der Zeugenschaft kommt er zur Geitverheißung (Lk 24,48f.).

Literatur:

Hans-Joachim Eckstein, Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu. Lukas 24,34 als Beispiel früher formelhafter Zeugnisse, in: ders. – Michael Welker (Hg.), Die Wirklichkeit der Auferstehung, Neukirchen-Vluyn 2002, 1 -30

10. Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten – Apg 1-2

10.1 Die Erscheinungen des Auferstandenen

In seinem Erscheinungsbericht nach Apg 1 betont zweierlei:

- die Dauerhaftigkeit der Erscheinungen
- und die Rekapitulation der Reich-Gottes-Verkündigung durch den Auferstandenen selbst.

Beides dient der Vorbereitung der Jünger auf ihre Sendung.

10.2 Die Himmelfahrt Jesu

a. Lk 24,50-53 par. Apg 1,9-11 folgt dem Gattungsschema einer Entrückungserzählung.. Das wichtigste alttestamentliche Beispiel gibt die Entrückung des Elija nach 2Kön 2,11f:

Während sie miteinander gingen und redeten, erschien ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden und trennte beide voneinander. Elija fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor. Elischa sah es und rief laut: Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und sein Lenker! Als er ihn nicht mehr sah, fasste er sein Gewand und riss es mitten entzwei.

Im Lob der Väter Israels ist ein Echo zu hören: (vgl. Sir 48,9):

Du wurdest im Wirbelsturm nach oben entrückt,
in Feuermassen himmelwärts.

Eine Entrückung wird auch bei Henoch (Gen 5,24) erwähnt. Bei Elija ist sie mit der Erwartung einer Wiederkunft verknüpft (Mal 3,22f.).

Das wichtigste hellenistisch-römische Beispiel gibt die Erzählung des Livius 59 v. Chr. – 17 n.Chr.) von Romulus (hist. I 16).

Als er auf dem Feld beim Ziegensumpf, um das Heer zu mustern, eine Volksversammlung abhielt, entstand plötzlich ein Unwetter mit furchtbarem Getöse und Donnerschlägen. Es bedeckte den König mit einer so dichten Wolke, dass es seine Gestalt den Blicken entzog. Danach war Romulus nicht mehr auf Erden. ... Das Volk verharrte lange in traurigem Schweigen, ... denn leer sah es den Thron des Königs – wenn es auch den Senatoren, die in nächster Nähe gestanden hatten, glaubte, dass Ro-

mulus durch einen Sturmwind in den Himmel entrückt worden sei. Darauf machten einige den Anfang, und schließlich huldigten alle Romulus als einem Gott, von Gott gezeugt, als König und als Vater der Stadt der Rom.

Ovid hat die mythischen Züge verstärkt (met. 1, 808-827). Ähnliche Mythen werden von Alexander dem großen (Pseudo-Callisth., hist. Alex. 33,27) und Augustus (Sueton, Aug. 100,4) erzählt.

c. Der entscheidende Unterschied zu allen Parallelen besteht darin, dass bei Lukas die Entrückung nicht *anstatt* des Todes, sondern *nach* dem Tode erfolgt – in der Wirkung seiner Auferstehung von den Toten.

d. Die Himmelfahrt gehört zum Komplex der „Erhöhung“ Jesu zur Rechten Gottes (Ps 110), einem Bild für die Partizipation an der Allmacht Gottes (Eph 4,6; Ps 68,19). Die Auferweckung geschieht im Zuge der Erhöhung. Zwischen beidem besteht ein wesentlicher Zusammenhang, beides fällt aber nicht in eins. Lukas setzt in der Differenzierung besondere Akzente, in Apg 1 stärker noch als Lk 24. Die Himmelfahrt zeigt die Zugehörigkeit des Auferstandenen zur Sphäre Gottes. Die Leiblichkeit der Auferstehung wird nochmals betont. Die Distanz zu den Jüngern, die vom Geist erfüllt werden wird, öffnet den Blick für die Aufgaben der Mission „bis ans Ende der Welt“ (Apg 1,8).

Wesentlich ist der Bezug zur Parusie. Sie – traditionsgeschichtlich eine uralte Vorstellung – wird zum Korrelat der Himmelfahrt, im Interesse, die Identität des Menschensohnes nicht nur mit dem irdischen, sondern auch mit auferstandenen Jesus Christus.

10.3 Pfingsten (Apg 2)

a. Nach Apg 2,1-13 befähigt der Geist, die in Jerusalem versammelte Urgemeinde, „in fremden Sprachen“ ... „Gottes große Taten“ so zu bezeugen, dass jeder der „frommen Juden „aus allen Völkern unter dem Himmel“ sie „in seiner eigenen Sprache reden hören“ kann. Das Sprachwunder und das Hörwunder ergänzen einander. Die Juden sind Repräsentanten der Völker, die erst noch für das Evangelium gewonnen werden sollen.

b. Das geistgewirkte Zeugnis hat eine ambivalente Wirkung. Petrus klärt sie durch seine Predigt in zwei Schritten (Apg 2,14-36):

- Durch den Rekurs auf Joël 3,1-4 wird die Situation geklärt: Es erfüllt sich die messianische Verheißung der endzeitlichen Geistmitteilung an Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Junge und Alte.
- Durch die Nacherzählung der Jesusgeschichte einschließlich Tod und Auferstehung wird der Grund der Geistverleihung genannt – ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Hörer, die in Jesu Kreuzigung eine Katastrophe sehen, die Jesu Anspruch widerlegt.

c. Die Wirkung der Petruspredigt ist durchschlagend positiv. Die Zahl der Taufen zählt Lukas in Tausenden (Apg 2,37-42).

11. Tod und Auferstehung Jesu in den Missionsreden

Tod und Auferstehung Jesu sind das dominante Thema der Missionsreden nach der Apostelgeschichte. In den Missionsreden an die Adressen von Heiden ist die Osterverkündigung in die Predigt de einen Gottes eingebettet (Apg 14,15ff; 17,16-34).

11.1 Der Tod Jesu in den Missionsreden

a. Die Grundlinie, in der Tod und Auferweckung Jesu in den Missionsreden der Apostelgeschichte thematisiert werden, gibt die Pfingstpredigt des Petrus vor.

Apg 2,23f

²³... ihn, der nach dem bestimmten Willen und Vorauswissen Gottes hingegeben war,

habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen gekreuzigt und getötet,

²⁴Gott aber hat ihn auferweckt, die Fesseln des Todes lösend, ...“

Das Leitmotiv ist der Kontrast zwischen Jesu Tod und Leben (Apg 3,15; 5,30). Das Kontrastschema arbeitet nicht die Heilsbedeutung des Todes Jesu heraus, sondern

- die geschichtliche Realität des Todes wie der Auferweckung Jesu,
- den radikalen Gegensatz zwischen Tod und Leben,
- den radikalen Gegensatz zwischen dem schuldhaften Verhalten der Menschen, das dem Sohn Gottes den Tod bringt, und dem gnädigen Handeln Gottes, der durch den auferstandenen Gottessohn den Übertätern das Leben bringt.

b. Nach anderen Stellen umfasst dieser Gegensatz den zwischen der göttlichen Allwissenheit und der menschlichen Unwissenheit (Apg 3,17; 13,27). Jesus selbst hat für seine Henker gebetet: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34); Stephanus hat ihn nachgeahmt: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an“ (Apg 7,60). Die Unwissenheit ist ihrerseits nicht frei von Schuld, schafft aber mildernde Umstände. Sie ist kein reines Wissensproblem, sondern ein hartes Verständnisproblem: dass Jesus der Messias ist und das sein Kreuzestod seine Sendung nicht desavouiert, sondern konzentriert.

c. In der Abschiedsrede des Paulus zu Milet kommt auch auf traditionelle Weise die Heilsbedeutung des Todes Jesu zum Ausdruck (Apg 20,28):

Gebt acht auf euch und die ganze Herde,
in der euch der heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat,
damit ihr als Hirten für die Kirche sorgt,
die er sich durch das Blut seines Eigenen erworben hat

Die Abschiedsrede greift auf das Herrenmahl zurück: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für viele vergossen ist“ (Lk 22,20). Das Bundesmotiv verweist auf die Kirche, die Paulus im Blick hat. Das Blut des Bundes verweist auf das Bundesopfer zurück, das Mose am Fuß des Sinai feiert (Ex 24,8); der „neue Bund“ verweist auf die

Prophetie des Jeremia (Jer 31,31-34), von der Lukas überzeugt ist, dass sie sich in der Kirche erfüllt. .

11.2 Die Auferstehung Jesu in den Missionsreden

a. Petrus setzt in der Pfingstpredigt den entscheidenden Akzent mithilfe eines Reflexionszitates: Ps 16,8-11^{LXX} wird eschatologisch-messianisch gedeutet (Apg 2,25-29). Der Kernsatz ist vorangestellt (Apg 2,24):

Gott hat ihn auferweckt,
die Fesseln des Todes lösend,
denn er konnte von ihm nicht festgehalten werden.

Der Grund für diese Notwendigkeit liegt in der Zugehörigkeit Jesu zu Gott und der Konsequenz, mit der Gott seinen Heilsplan durch Jesu Tod und Auferstehung verwirklicht.

Petrus verbindet in seiner Predigt auch die Auferstehung mit der Erhöhung unter dem Aspekt der Geistsendung – wie dies in Lk 24 und Apg 1f. erzählt worden war.

b. Stephanus sieht in Verzückung den Himmel offen: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56) – so wie Jesus dies nach Lk 22,69 (par. M 14,61f.) vor dem Hohenpriester prophezeit hat.

c. Paulus stimmt nach Lukas in der Auferstehungsbotschaft vollkommen mit Petrus überein. Beide zitieren Ps 16,10: „Du lässt deinen Frommen die Verwesung nicht schauen“ (Apg 22,31 - 13,35ff.).

In Athen scheitert er mit seinem Versuch, die natürliche Theologie der Welterschaffung zur Auferstehungsverkündigung weiterzuführen, die er mit der Parusie-Erwartung und der Aufrichtung vollkommener Gerechtigkeit durch das Jüngste Gericht verbindet (Apg 17,31 – im Anschluss an Ps 96,13 und 98,9).

Die Geschichte der Kirche

12. Der Aufriss der Apostelgeschichte

12.1 Historisches Profil

a. Während Lukas sich bei der Abfassung des Evangeliums an Markus orientieren kann, muss der die Großform der Apostelgeschichte selbst prägen. Er schreibt auch insofern Geschichte, als er über zweihundert Jahre – bis zu Eusebius – keinen Nachfolger als christlicher Historiograph gefunden hat und sich die christliche Kirchengeschichtsschreibung bis heute an essentials der lukanischen Darstellung orientiert:

Rückbindung der Kirche an Jesu Wirken, Tod und Auferstehung;

- Auftakt mit Pfingsten,
- Betonung von Jerusalem für die Anfangszeit.
- Nachzeichnung der missionarischen Dynamik.
- Herausarbeitung von Petrus und Paulus als Protagonisten,
- Markierung von Rom als neues Zentrum der Kirche.

b. Besondere lukanische Eigenarten mit theologischen Hintergründen und Absichten, die nicht ohne weiteres Nachfolger gefunden haben und tatsächlich nur bestimmte Ausschnitte der frühesten Kirchengeschichte wiedergeben, sind

- die programmatische Verbindung von Reisen und Reden
In dieser Programmatik wird zwar charakteristisch jesuanisches und urchristliches eingefangen: die missionarische Aktivität; die Gewaltlosigkeit, das Setzen auf die Macht des Wortes, den Intellekt, die Emotionalität und Ethik der Adressaten.
Freilich zeigt bereits Paulus, dass es neben dem Engagement von Wanderaposteln und -propheten eine nicht zu unterschätzende missionarische Wirksamkeit durch die Gemeinden vor Ort gab, die eine erhebliche Anziehungskraft auf ihre Umwelt ausgeübt haben (1Kor 14,22-25).
Nach der (um die Jahrhundertwende entstandenen) Didache sollen Wanderpropheten von den Gemeinden kritisch auf ihre Authentizität hin überprüft werden.
- die Konzentration auf die westliche Perspektive
Lukas schildert den Weg des Evangeliums von Ost (Jerusalem, Antiochien in Syrien) über Nord (Kleinasien, Griechenland) nach West (Rom). Wichtige Kerngebiete des frühesten Christentums werden demgegenüber in der Apostelgeschichte nicht erwähnt: Mesopotamien, Arabien und Nordafrika.
Paulus fasst Röm 15 die Spanienmission ins Auge. Auch Frankreich ist sehr früh missioniert worden. Lukas konzentriert sich auf den Weg nach Rom, weil die Hauptstadt den gesamten Westen erschließt.

12.2 Traditionen

Während die Lage der Quellen beim Evangelium recht klar ist (Markusevangelium – Redenquelle – Sondergut), ist sie bei der Apostelgeschichte weitgehend unklar. Nur einige Indizien lassen sich beibringen (deren Aussagewert umstritten ist):

- Lukas hat keinen Leitfaden für die gesamte Apostelgeschichte.
- Er wird eine Vielzahl von Ortstraditionen recherchiert haben (Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Philippi, Thessalonich, Athen, Korinth, Rom, Troas, Milet). Er wählt allerdings gezielt und arrangiert in bestimmter Weise: Jede – große – Stadt bekommt (nur) eine große Szene.
- Auffällig sind die Wir-Berichte (Apg 16,8-40: Troas – Philippi; Apg 20,6-: Philippi – Troas – Samos - Milet – Tyrus – Ptolemais – Jerusalem – Malta – Ostia – Rom). Die Exegese ist sich nicht einig, ob es sich um literarische Stilisierungen handelt (so die ältere historische Kritik und einige neuere) oder um Augenzeugenberichte eines Beteiligten.

Literatur.

C.-J. Thornton, *Der Zeuge des Zeugen* (WUNT 56), Tübingen 1991

12.3 Die Schlüsselstellung von Jerusalem

a. In Jerusalem bildet sich die Urgemeinde, weil Jesus dort gestorben und den Aposteln erschienen ist und sie dort den verheißenen Geist empfangen sollen. Jerusalem ist der Vorort Israels. Auf dem Zion, dem Tempelberg, wird die Wiederkunft des Messias erwartet.

b. Jerusalem ist der erste Missionsort der Kirche (Apg 1,8). Von Jerusalem geht die Missionsbewegung der Kirche aus nach Judäa und Samaria und bis ans Ende der Welt. In Jerusalem findet das Apostelkonzil statt (Apg 15; vgl Gal 2,1-10), das den entscheidenden Durchbruch zur Anerkennung der Völkermission und zur Einheit der Kirche auf der Basis der Evangeliumspredigt und des Christusglaubens führt, allerdings auch den Heidenchristen die Einhaltung der „noahitischen Gebote“ zumutet.

13. Stationen der Missionsgeschichte

Lukas schildert die Ausbreitung des Evangeliums als einen dynamischen, konsequenten Prozess, der getrieben ist von der Kraft des Heiligen Geistes und verpflichtet bleibt dem Missionsauftrag Jesu.

13.1 Evangeliumsverkündigung in Jerusalem und Judäa

Die Evangeliumsverkündigung in Jerusalem und Judäa setzt

- auf die Überzeugungskraft des Wortes, wie es Paulus am Pfingstfest führt (Apg 2),
- auf die Faszination, die von den Wundertaten der Apostel ausgeht und von diesen der Geschichte Jesu und dem Wirken des Geistes zugeordnet werden (Apg 3; 5,12-16),
- auf den Mut der Apostel, trotz Redeverbot und Strafandrohung, ja Lebensgefahr (Apg 7: Stephanus) das Evangelium weiter zu verkünden (Apg 4; 5,17-42). „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).
- auf die Anziehungskraft des Gemeindelebens (Apg 2,42-46; 4,32-37; vgl. Apg 6).

Lukas verschweigt nicht eine Verfolgung der Urgemeinde im Anschluss an die Steinigung des Stephanus, die aber nicht zur Vertreibung der Apostel geführt habe (Apg 8,1-3). Von diesem Augenblick an weitet sich der Horizont der Mission.

13.2 Evangeliumsverkündigung in Samarien

a. Jesus hat den Synoptikern das Gebiet von Samarien gemieden, nach Johannes aber besucht (Joh 4,1-42). Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter überwindet die Grenze zu den Juden, die aus religiösen und politischen Gründen nach dem babylonischen Exil immer weiter vertieft worden war (Lk 10,25-37).

b. Nach der Apostelgeschichte ist einer der Sieben (Diakone), Philippus, der Protagonist der Samaritermission (Apg 8,4-13). Sein Meisterstück ist die Überwindung des Simon Magus (des Urbild von Faust). Die Taufe des Äthiopiens (Apg 8,26-40) ist ein Meilenstein auf dem Weg zur Völkermission: denn der Kämmerer rechnet sich zwar

wohl – als Proselyt – zum Judentum; da er sehr wahrscheinlich Kastrat war, wird seine Zugehörigkeit zum Judentum kontrovers diskutiert.

c. Nach Apg 8,14-25 legen die Apostel Petrus und Johannes den Getauften die Hände auf, um ihnen den Geist zu verleihen. Das wurde später als Schriftbegründung für die Differenzierung zwischen Taufe und Firmung gesehen. Bei Lukas geht es aber um die geistgewirkte Integration der von Philippus Getauften in die apostolische Kirche.

13.3. Evangeliumsverkündigung bis ans Ende der Welt

a. Petrus tauft mit dem Hauptmann Cornelius den ersten Heiden, einen Gottesfürchtigen (Apg 10-11). Er muss sich dafür in Jerusalem rechtfertigen und argumentiert mit dem Wirken des Geistes, der ihm die Entscheidung abgenommen hat.

b. Der Protagonist der Völkermission ist aber Paulus, zuerst zusammen mit Barnabas im Auftrag der Gemeinde von Antiochien, dann mit seinen eigenen Mitarbeitern vom Stützpunkt Ephesus aus.

Lukas erzählt nach allgemeiner Auffassung drei Missionsreisen.

- Die erste führt Barnabas und Paulus von Antiochia aus über Zypern nach Perge, Pisidien, Ikonion Lystra und Derbe (Apg 13-14). Nach Apg 14,23 bestellten sie in jeder Gemeinde durch Handauflegung Presbyter. Die Ergebnisse werden auf dem „Apostelkonzil“ kontrovers diskutiert, weil christlich gewordene Pharisäer gegen den Verzicht auf die Beschneidung angehen, und einvernehmlich im Sinne des Paulus und Barnabas entschieden, weil Petrus ein Wort für Paulus einlegt und Jakobus sich gewinnen lässt (Apg 15,1-35).
- Die zweite Missionsreise (Apg 16-18) führt nach der Trennung von Barnabas im Streit um Johannes Markus Paulus nach Kleinasien (durch Lykaonien, Phrygien und Galatien, Mysien und Troas), nach Makedonien (Philippi, Thessalonich) und Griechenland (Beröa; Athen, Korinth) und über Troas und Ephesus zurück nach Antiochia. Auf dieser Reise wird Paulus zum Völkerapostel und Gemeindegroßmeister im großen Stil.
- Die dritte Missionsreise (Apg 19-20) ist eine Visitationsreise, die nicht zu neuen Gemeindegründungen führt, sondern die gegründeten stabilisiert, um sie auf die Zeit ohne den Apostel vorzubereiten.

Die Reise nach Rom, die Paulus längst geplant hat, kann er wegen seiner Gefangennahme nicht mehr zur freien Missionsarbeit nutzen. Dennoch gelingen ihm auf Malta wie in Rom starke Missionserfolge.

13.4 Petrus und Paulus

Petrus sind nach der Apostelgeschichte nicht theologische Antipoden, sondern bestens kooperierende Partner mit extrem unterschiedlichen Voraussetzungen, die durch verschiedenes Vorgehen in enger Abstimmung die Einheit der Kirche in der Vielzahl der Gaben, Regionen und Kulturen aufbauen lassen. Von Konflikten (wie nach Gal 2,11-14) ist nicht die Rede. Es herrscht Harmonie.

14. Jesus als Eckstein der Kirche (Lk 20,17; Apg 4,11)

a. Als Kommentarwort Jesu zum Gleichnis von den bösen Winzern zitiert Lukas – wie in seiner markinischen Vorlage – Ps 118,22 (Lk 20,17):

Dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben,
der ist zum Eckstein geworden.

Abweichend von der Markusvorlage und vom zitierten Psalm akzentuiert Lukas dann den Gedanken des Gerichts (Lk 20,18):

Jeder, der über diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden,
auf wen er aber fällt, den wird er zermahlen.

Das ist auf den Kontext abgestimmt: auf die Kritik Jesu an denen, die ihn töten wollen und töten werden. Indem sie ihn, Jesus verwerfen, zerstören sie sich selbst. Jesus bleibt aber der vom Psalmisten gesehene Eckstein, auf den hin Gott das Haus des Glaubens bauen wird. Die Parallele zieht Eph 2,20f.

b. Mit genau dieser positiven Tendenz zitiert Petrus nach Apg 4,11 denselben Psalmers in seiner Verteidigungsrede vor dem Hohen Rat nach der Heilung des Gelähmten (3,1-10).

Dies ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde,
der ist zum Eckstein geworden ist.

Sein christologisches Fazit lautet in 4,12:

In keinem anderen ist das Heil;
denn kein anderer Name unter dem Himmel ist uns Menschen gegeben,
durch den wir gerettet werden müssen.

Erst der Zusammenhang beider Stellen umschließt den Kern der christlichen Hoffnung, die im Kreuz liegt, weil der Gekreuzigte von den Toten auferstanden ist, und in der Auferstehung, weil Ostern weder das Leben noch den Tod Jesu vergessen macht, sondern in Erinnerung ruft.